

**Annegret Friedrich, Birgit Haehnel, Viktoria Schmidt-Linsenhoff,  
Christina Threuter (Hg.): Projektionen – Rassismus und Sexismus in  
der Visuellen Kultur**

Marburg: Jonas Verlag 1997, 263 S., ISBN 3-89445-217-X, DM 38,-

Wir kennen sie, erleben sie und sind ihnen alltäglich ausgeliefert: den vielfältigen Bedeutungen der Projektion nämlich. Doch was ist im konkreten darunter zu verstehen? Was kennzeichnet das Phänomen der Projektion? Und was hat es mit rassistischen und sexistischen Visualisierungen zu tun? Laut Brockhaus bezeichnet der Begriff der „Projektion“ zumindest viererlei: einen kartographischen Entwurf; eine zentralperspektivische Abbildung; eine langfristige Prognose; und einen psychischen Vorgang, bei dem subjektive Eindrücke als Eigenschaften anderer Personen oder Gegenstände erlebt werden.

Daß es bei dieser Form der Projektionen keinesfalls um harmlose Eindrücke, sondern um hochbesetzte, in vieler Hinsicht ideologische Werte geht, verdeutlicht ihre politische Brisanz. Ideologieproduktion, Subjektbildung und Repräsentationsästhetik miteinander verbindend, konzentriert sich der Sammelband *Projektionen* auf die rassistischen und sexistischen Strukturen der visuellen Kultur. Dabei geht es, wie Viktoria Schmidt-Linsenhoff in ihrer Einleitung betont, keineswegs „um eine Hermeneutik des Fremden, sondern um ein komplexes Netz aus sich über-

kreuzenden Blickachsen und Blickwechselln.“ (S.12) Inhaltlich geht dieses Netz auf die 6. deutschsprachige Kunsthistorikerinnen-Tagung zurück, die unter dem Titel „Ethnozentrismus und Geschlechterdifferenz in der visuellen Kultur“ im Oktober 1995 an der Universität Trier stattfand. Er dokumentiert die meisten Vorträge dieser Veranstaltung und fügt ihnen drei programmatische Beiträge zum Perspektivenwechsel der feministischen Kunstwissenschaft hinzu: Ursula Panhans-Bühlers kunstkritische Betrachtungen „Ceci n'est pas un musée“; Birthe Kundrus' historisch-kritische „Überlegungen zu einer Geschlechtergeschichte des Kolonialismus“; und die von der bekannten Rassismusforscherin Birgit Rommelspacher vorgelegte Auseinandersetzung über „Fremd- und Selbstbilder in der Dominanzkultur“.

Neben diesen grundsätzlichen Ausführungen zur aktuellen Theoriebildung finden sich im *Projektionen*-Band die unterschiedlichsten, eher vage in vier Abteilungen gegliederten Beiträge: „Räume und Grenzen“, in dessen Mittelpunkt die von Irit Rogoff, Kathrin Hoffmann-Curtius und Gabriele Werner behandelten Themen der Scheinobjektivität, der Orientalisierung und des Exotismus stehen; „Stereotypen“, wie sie etwa den von Schmidt-Linsenhoff analysierten Topos der versklavten Männlichkeit oder die von Eva Warth dekonstruierte Kinoinszenierung weißer Identität bestimmen; die „Körper“-Visualisierungen des weiblichen Monströsen, des schwarzen Satyr bei Rubens oder der berühmt-berüchtigten Nuba-Photographien von Leni Riefenstahl; und die abschließenden „Künstlerinnen“-Porträts, die sich auf Frida Kahlos *Freud-Interpretation*, Liz Crossleys Projektion „An other“, den offensiven Antirassismus Lubaina Himids und Maud Sulters politische Collagen konzentrieren.

So sehr sich die thematischen und methodischen Schwerpunkte der einzelnen Beiträge voneinander unterscheiden, so sehr bemüht sich der Band als Ganzes um eine radikale Kritik rassistischer und sexistischer Ideologeme. Schließlich will er „zur Dekolonisierung des ästhetischen Bewußtseins beitragen.“ (S.8) In dieser Hinsicht machen die Autorinnen nicht nur deutlich, daß Repräsentationen keineswegs reflexartige Abbildungen einer vorgängigen Realität sind, sondern deren soziale Konstruktion. Vielmehr zeigen sie, inwiefern diese Repräsentationen höchst brisante politische Einsätze darstellen, die zwischen verschiedenen Kulturen und Geschlechtern Machtverhältnisse fixieren.

Um so erstaunlicher, daß selbst die zur kritischen Reflexion des dominanten *male-mainstream* angetretene Frauen- und Geschlechterforschung bislang nur wenig Interesse an der Hinterfragung ihres eurozentristischen Standpunktes an den Tag legte. Im Kontext postkolonialistischer Theoriebildungen verwies zuletzt vor allem Schwarze Künstlerinnen und Theoretikerinnen mit Nachdruck auf die unreflektierte Zwanghaftigkeit, mit der feministische Kunstwissenschaftlerinnen den patriarchalen Universalismus eines weißen weiblichen Wir naturalisieren. „Antiessentialismus“, „Dekolonialisierung“, „Sichtbarmachung“ und „Perspektivenwechsel“ lauten die dementsprechenden Referenzpunkte, über die das visuell wie politisch Unbewußte entdeckt und den ethnozentrischen Wahrnehmungsblockaden entgegengetreten werden soll.

So spannungsvoll diese Versuche verlaufen, so zweifelhaft erscheint es mir, ob die Konzentration auf zwei Differenzen nicht das von einer Vielzahl wechselseitiger Durchdringungen und Überdeterminationen bestimmte Feld sozialer Antagonismen übersieht; mit anderen Worten: ob sich die Isolierung sexistischer oder rassistischer Ideologien nicht selbst der Gefahr einer Identitätslogik ausliefert, die das politisch Unbewußte eher reproduziert als differenziert. So werden viele andere identitätsbildende Aspekte wie sexuelle Orientierung, Alter, Klasse, Nation oder Religion zwar genannt, aber kaum in die Analysen integriert. Das hat sicher mit der Beschränkung auf eine sonderbar reine Visualitätskultur zu tun, aber noch viel mehr mit der oberflächlichen Rezeption jener breitgefächerten *Postcolonial Studies*, in denen viele im „Projektionen“-Band offen bleibende Fragen heftig diskutiert werden. Daß der Band dennoch – über die diesbezüglich besonders erwähnenswerten Beiträge von Eva Warth und Ruth Noack hinaus – viele Antworten zu geben vermag, macht ihn allemal zu einem wichtigen Baustein einer herrschaftskritischen Wissenschaftspraxis.

Siegfried Kaltenecker (Wien)